

## Was für ein Glaube!

Jesus ist mal wieder unterwegs – diesmal kommt er gerade von den Bergen rings um den See Genesareth zurück nach Kapernaum – seiner zeitweiligen Heimat. Als er den Ort betritt kommen ihm einige römische Soldaten entgegen, angeführt von einem Zenturio – Unruhe breitet sich aus unter den Nachfolgern Jesu – einige der politisch Aktiven greifen heimlich zum Schwert – die sollen ja nicht wagen unseren Meister zu verhaften!

Jesus macht eine beruhigende Handbewegung und geht dem Hauptmann entgegen.

Und noch ehe Jesus was sagen kann, sprudelt es schon aus ihm heraus – so gänzlich unorientalisch, unhöflich: **„Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen.“** Einer der wilden Nachfolger von Jesus zischt: Geschieht ihm recht – bald ein Besatzer weniger!

Aber dann bekommt er den Mund nicht mehr zu, als er Jesus sagen hört: **„Ich werde mit zu dir kommen und ihn heilen.“**

Petrus ist versucht Jesus zu warnen: Herr, vergiss nicht, dass du beobachtet wirst – die Gesetzeslehrer lauern doch nur darauf, dass du etwas Ungesetzliches tust – und zu einem Heiden ins Haus – das geht doch gar nicht! – Zum Glück behält er aber seine Meinung für sich... und lernt staunend seinen Herrn von einer neuen Seite kennen: Der Römer wehrt ab und sagt:

**„Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin! so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.“**

Johannes erklärt dem staunenden Petrus: Großartig – dieser Mann hat erkannt, dass Jesus der Herr ist und die Autorität hat mit einem Wort Veränderungen zu bewirken, ja zu heilen nicht durch körperliche Anwesenheit, sondern durch göttliche Vollmacht!

Jesus schaut sich um, ein wehmütiger Blick streift die große Volksmenge, die gebannt die Szene verfolgt. Dann sagt er zu ihnen: Das ist sicher: **„Solch einen Glauben habe ich in Israel bisher nicht gefunden.“**

Der Römer und seine Begleiter haben die Worte gehört, aber nicht wirklich verstanden, auch das, was Jesus noch anfügt. Dann aber wendet sich Jesus dem Hauptmann zu und sagt mit einem liebevollen Blick: **„Gehe nach Hause – Du wirst erleben, dass genau das geschieht, was Du geglaubt hast!“**

Sagt`s, wendet sich wieder dem Ortseingang zu und geht – gefolgt von einer Volksmenge, die ganz unterschiedliche Empfindungen hat: Ratlosigkeit überwiegt – Unsicherheit bei den Einen, Verständnislosigkeit bei den anderen, oder auch mühsam unterdrückte Wut bei den Gegnern, die wieder nichts in der Hand haben gegen Jesus...

---

Ihr Lieben, wir kommen langsam zum Ende unserer Erlebnisse in Kapernaum, einen Ort, in dem Jesus viel Zeit seiner drei Jahre Öffentlichkeit verbracht hat und in der er so manches Wunder getan hat.

Was erleben wir hier – wir, die wir als Kinder Gottes im neuen Bund ja hoffentlich mehr verstehen, als die Menschen damals.

Es sind (wie könnte es anderssein) 3 Punkte mit Unterpunkten:

1. Jesus ist immer wieder anders, unerwartet, überraschend, irritierend.
  - a. Er legt keinen Wert auf Traditionen und Etikette
  - b. Er sieht den Glauben und belohnt diesen Glauben
  - c. Auch wenn der Glaube zunächst mal noch nichts sieht.
2. Was wird von dem Hauptmann lernen können
  - a. Er setzt sich voll ein für einen seiner Knechte, der wie ein Kind für ihn geworden ist
  - b. Er weiß, wer er ist und er weiß, wer Jesus ist
  - c. Er vertraut Jesus voll und ganz.
3. Was wir von der Geschichte lernen können:
  - a. Ist unter uns solch ein Glaube zu finden?  
Und zu welcher Gruppe gehören wir?
  - b. Zu denen aus aller Welt, die im Reich Gottes sitzen?
  - c. Zu denen, die eigentlich dorthin gehörten, aber nicht da sein werden?

1. Ich finde das immer wieder in der Bibel, dass Jesus anders ist, unberechenbar, unverfügbar sich nicht in unsere Maßstäbe pressen lässt.
  - a. So auch hier: Er lässt sich von dem Heiden, Besatzer, Todfeind ansprechen, anstatt ihn links liegen zu lassen. Er ist sofort bereit sich für diesen Mann einzusetzen, auch wenn ihn das in Gefahr bringt – Es gehörte sich nicht, dass ein Jude sich mit einem Heiden abgibt – Nationalismus ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts gewesen. Und erst recht betritt kein frommer Jude – wie ein Rabbi es ja ist – das Haus eines Nichtjuden – er würde sich kultisch gesehen unrein machen. Das interessiert Jesus aber nicht. Warum? Paulus drückt es mal später so aus: Der Buchstabe des Gesetzes tötet, der Geist aber macht lebendig. Und Jesus selbst drückt es so aus: Der Sabbat – also die Gebote, die Traditionen, die Etikette – ist für den Menschen da und nicht umgekehrt sollte der Mensch ein Sklave all dessen sein.
  - b. Jesus nimmt selbst in einem so Fremden den Glauben wahr – an den wahren Gott! Denn warum sonst wendet sich ein Mensch an ihn, der aus einer Kultur der Vielgötterei stammt, in der ein gnädiger Gott unbekannt ist, der sich unbedeutender Knechte annimmt. Dieser Mann hat vermutlich einen tiefen geistlichen Hunger gehabt, sonst hätte er nicht um die Heilungskräfte von Jesus gewusst. Jesus sieht nicht die Uniform, nicht dass dieser Mann vermutlich schon Menschen umgebracht hatte als Söldner Roms, nicht dass er Jesus eigentlich in diesem Moment nur zu den „verlorenen Schafen Israels“ gesandt war, sondern er freut sich über diesen Glauben des Hauptmannes – und wenn Jesus sich freut, passiert immer etwas Wunderbares – so auch hier!

- c. Im dritten Punkt sind wir in der Schnittstelle zu dem Hauptmann: Jesus sagt ihm: Geh hin, dein Knecht ist gesund. Es gab aber kein Whats-app, wo ihm das gleich bestätigt werden konnte vielleicht mit Videoclip, sondern er lief im Glauben los – wie so oft bei Heilungsgeschichten um Jesus herum. Glauben heißt eben doch – nichts sehen – aber dennoch wissen! Dieser Mann wusste, dass er sich auf das Wort von Jesus verlassen konnte – er marschierte los – im Glauben! Schaffen wir das auch, solch ein Vertrauen zu Jesus zu haben im Alltag – in kleinen, oder eben auch großen Anliegen?
- 
2. Kommen wir zu dem Centurio – einem Hauptmann, der über 100 Soldaten Befehl hatte.
- a. Er muss ein Mensch gewesen sein, der schon anders war, als das gemeinhin übliche Bild eines brutalen Söldners, bezeichnet er seinen Knecht doch als „PAIS“, was Knecht aber eben auch Kind heißen kann. Manche Ausleger vermuten sogar, dass es sich um seinen Sohn gehandelt hat – denn wir kennen ja auch eine andere Geschichte, wo Jesus eine Tochter aus der Ferne heilt. Aber ich gehe davon aus, dass diese Geschichte so stimmt, wie sie bei Matthäus steht und es eben ein Angestellter ist, der diesem Mann so ans Herz gewachsen ist, wie ein eigenes Kind und der sich deshalb auch Sorgen um ihn macht, und ihn nicht verlieren will – Es war gelähmt und litt dabei seelische und körperliche Schmerzen wie das griechische Wort übersetzt werden kann. Und nun macht dieser Mann sich auf den Weg zu einem Juden – ein an sich für ihn demütigender Gang – Der Sieger bittet den Besiegten um Hilfe.
- b. Damit kommen wir zum zweiten Punkt: Er weiß genau, welche Schwierigkeiten Jesus bekommen könnte, wenn er zum Römer ins Haus gehen würde – aber er weiß auch etwas über Autorität – und das drückt er Jesus gegenüber aus. Er spricht Jesus hier im Griechischen mit „Kyrios“ an – das war eigentlich reserviert für den Kaiser – zugleich sagt er damit, dass Jesus so viel höher steht als er, dass er sich seiner Unwertes völlig bewusst ist. Man kann übersetzen: Ich kann dir nicht das Wasser reichen, ich genüge nicht Deinen Ansprüchen, ich passe eigentlich gar nicht zu dir. Aber ich bin auch jemand, der weiß, dass ein Höherer mit Autorität nur befehlen braucht und der Befehl wird umgesetzt. Daher: Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund! Im Umgang mit Jesus ist es für uns wichtig, dass wir uns immer bewusst sind, wer wir eigentlich sind – ohne Gott!- und zugleich sollten wir immer wissen, wer Jesus ist, unser Kyrios, absoluter Herr mit absoluten Möglichkeiten: Ihm ist gegeben alle Macht im Himmel und auf der Erde! – wie Jesus es beim Abschied seinen Jüngern – uns – sagt.
- c. Und dieser Mann vertraut Jesus! Voll und ganz, ohne Rückfragen, ohne Zweifel, ohne „Ja, aber...“ (das hätte ich vermutlich getan 😊) Das finde ich erstaunlich und verstehe die Reaktion und das Staunen von Jesus, der das mit dem mangelnden Glauben auch zu seinen Jüngern gesagt hatte! Dazu gibt es nichts mehr zu sagen – nur zu staunen und zu bitten: Herr, ich will glauben; hilf meinem Unglauben oder Kleinglauben!
- 
3. Kommen wir noch kurz zum dritten Punkt: Was wir von der Geschichte lernen können:
- a. Ist unter uns solch ein Glaube zu finden? Stellen wir uns doch mal diese Situation vor: Wenn Jesus heute hier unter uns mit diesem Römer zusammenträfe – könnte er dann sagen: Wow! Das freut mich so, dass dieser Mann – obwohl er mich nicht persönlich kennt dennoch solch einen tiefen und großen Glauben hat, wie Ihr, die ihr mich ja kennt und mit mir schon eine Weile unterwegs seid.

- b. Zu welcher Gruppe gehören wir? Zu denen aus aller Welt, die im Reich Gottes sitzen? Vom Westen und Osten, vom Süden und Norden – nun unsere Gemeinde ist ja schon ziemlich international – Jede Himmelsrichtung ist vertreten und ihr werdet miteinander dort im Reich Gottes sitzen als die Kinder – und es geht hier nicht nur um die regionale Vielfalt, sondern letztlich um solche Menschen, die nach traditioneller Vorstellung nichts im Reich Gottes zu suchen haben – und auch davon gibt es ja in Mannheim genug. Und zu dieser Gruppe gehören wir in jedem Fall, - wenn wir uns mal ehrlich im inneren Spiegel anschauen, oder?
- c. Es wäre doch echt blöd, wenn wir zu jener Gruppen gehören würden, die Jesus hier benennt also solche, die eigentlich ins Reich Gottes gehörten, aber nicht da sein werden. Damals war es das auserwählte Volk, dass sich „automatisch“ dort sah. Aber wie sagte Jesus mal in einer ähnlichen Situation: (Math. 3:9) ***Bildet euch nur nicht ein, dass ihr euch damit herausreden könnt: <Abraham ist unser Vater!> Das wird euch gar nichts helfen! Gott kann selbst aus diesen Steinen hier Nachkommen Abrahams machen.*** Und diese Steinkinder – das sind wiederum wir – aber das wäre dann eine andere Predigt...